

Leuchtturm Rundblick

... im August 2010



Die Batwa – ein kleines Volk in Uganda

Im tropischen Regenwald, im Grenzgebiet von Uganda und der Dem. Republik Kongo lebt ein Teil der Batwa.

Die Mitglieder dieses alten Volkes sind Pygmäen und führen einen einzigartigen Lebensstil. Erwachsene sind zwischen 1,20 und 1,60 Meter groß, jagen mit Giftpfeilen kleine Gazellen und leben sonst von der Vielfalt der Pflanzen und Früchte, die der Regenwald bietet. Sie kennen die Naturmedizin wie nur wenige und verzichten ganz auf die öffentliche medizinische Versorgung. Ihre Häuser sind kleine, nur für kurze Zeit genutzte Hütten aus Zweigen, Lehm, Gras und Blättern. Ihre Werkzeuge sind sehr einfach. In ihrer Sprache (Lukiga) gibt es keine Wörter für „sichern“, „retten“ oder „Ziel“. Sie sprechen ganz selten in Zukunft oder Vergangenheit, sondern fast nur in der Gegenwart. Das Gemeinschaftsgefühl der Batwa ist sehr ausgeprägt. Überraschenderweise fehlt ihnen völlig das Interesse

an persönlichem materiellem Gewinn, wie es in der westlichen Welt und bei ihren Nachbarstämmen verbreitet ist.

Viele Stammesmitglieder wurden aus ihren Lebensbereichen vertrieben als der Regenwald Bwindi zum Schutzgebiet für die dort lebenden Berggorillas erklärt wurde. Andere wurden von ihren Bantu-Nachbarn gewalttätig behandelt oder einfach nur benachteiligt. Sie empfinden jedoch keine Haß- oder Rachegefühle gegenüber denen, die sie aus ihrem vertrauten Gebiet vertrieben oder ihnen anderweitig Böses angetan haben. Schulbildung wird von den Batwa-Pygmäen grundsätzlich abgelehnt. Kommt es zum Vergleich mit Schulkindern der benachbarten, eher westlich orientierten Bantu-Stämme schneiden die Batwa-Kinder in der Regel deutlich besser ab.

Verschiedene Organisationen haben Hilfsprogramme für das Pygmäenvolk ins Leben gerufen: Bau von Häusern in der Zivilisation, Schulen, Gesundheitsdienste.

Mit den meisten dieser Programme können die Batwa jedoch nichts anfangen. Außerhalb ihres Waldes leiden sie an Hunger und Krankheiten. Ihren Lebensunterhalt verdienen sie durch Betteln und mit dem Vorführen traditioneller Tänze für Touristen.

Mitglieder von westlichen Organisationen, die sie besuchten, haben oft bemerkt, daß sie von den Batwa viel lernen konnten. Aber auch die Batwa lernen gerne von Besuchern. Als Leuchtturm e.V. denken wir, auch dieses Volk sollte die Möglichkeit haben, etwas von dem liebenden Schöpfergott zu erfahren. Unsere Mission ist nicht, ihre Kultur zu ändern, schon gar nicht, ihnen den westlichen Lebensstil überzustülpen. Aber sie sollten



Hilfe für dieses Projekt kann unter dem Vermerk „Batwa-Pygmäen“ oder „Hörbibeln“ gegeben werden.



Zugang zur Bibel haben, in der Gott sich selbst offenbart.

Wie kann das gehen, wenn sie nicht lesen können – und es nicht einmal lernen wollen? Zur Zeit liest Bruder Katana, ein pensionierter Prediger in Uganda, die Bibel in der Sprache der Batwa. Kapitel für Kapitel wird auf einem Datenträger abgespeichert. Wenn alle Kapitel aufgenommen sind, soll der Text auf solarbetriebene MP3 Player gespeichert werden, die wir den Batwa-Leuten übergeben möchten. In der Masse soll ein solches Gerät zwischen 20 und 30 Euro kosten, eine Bibel zum Hören. Wenn wohlmeinende Menschen in der Vergangenheit oft an den Batwa „vorbeigeredet“ haben, hoffen wir, daß auf diese direkte Weise die Stimme Gottes bei ihnen ankommen wird.

Unser Einsatz am Hillside College:

Dankbar und zufrieden winkte uns Eleazzar Kwizera, der Direktor vom Hillside College zum Abschied und gab der Hoffnung Ausdruck, dass wir doch bald wiederkommen möchten, denn es sind schon wieder neue Projekte in der Planung.

Jeder von uns hat dem zugestimmt, dass, wenn es die Gesundheit erlaubt, es nicht das letzte Mal gewesen sein sollte.

Für die meisten von uns war es nicht

der erste Einsatz am Hillside College. Dort wurde vor Jahren ein Projekt ins Leben gerufen, das sich großer Beliebtheit in der Bevölkerung erfreut. Eine christliche Schule, in die Kinder 4 Jahre bis zur mittleren Reife gehen können. Im Moment sind es 318 Schüler und Schülerinnen, und es gibt noch mehr Anfragen. Wenn der Schulleiter auf die begrenzte Schlafräumkapazität hinweist, schlagen die Eltern vor, noch ein Bett aufzustocken. Wir haben die jetzt schon beengten Schlafräume besichtigt.

Wir waren dreizehn willige Einsatzhelfer, und es sollte ein Gebäude mit zwei Klassenräumen erstellt werden, die für naturwissenschaftliche Fächer genutzt werden sollen.

Morgens um 6.30 Uhr stand an unserem Hotel ein Kleinbus schon immer zur Abfahrt zur Schule bereit, und gegen 17.00 Uhr kamen wir wieder im Hotel an. Nach einem Abendessen nahmen wir uns dann Zeit für eine gemeinsame Abendandacht und Zeit füreinander.

Unsere erste Arbeit vor dem Frühstück war immer, die Steine dort aufzuschichten, wo sie von den Maurern gebraucht wurden. Also warfen wir die 4 kg schweren Steine von Hand zu Hand wortlos vom einen zum anderen.

Dabei wurde es immer heller, es war aber noch frisch und wir auch, so dass das Arbeiten eine Lust war. Damit aber noch nicht genug. Die nacheinander eintreffenden Schüler sangen in der Kapelle viele unserer bekannten Zionslieder. Als die Kapelle voll war, war es ein brausender Chor, klangvoll wie die Engel im Himmel.

Bis auf die Dachbinder, die ein Zimmermann von uns, der Otto, in der Regie hatte, haben wir beim Mauern geholfen, Erdarbeiten gemacht und Steine geschleppt. Die Fenster und Türstürze hat Norbert gemacht. Ja, selbst der warme Regen, den es auch an manchen Tagen gab, konnte niemanden wirklich von der Arbeit abhalten. Jeder tat was er konnte und wer eine Pause brauchte, nahm sie sich. Die meisten von uns waren im Rentenalter und so ist es umso erstaunlicher, dass niemand schlapp gemacht hat im Land



Teilnehmer des Hilfseinsatzes (v.l.n.r. Marion Schönheit, Ingrid Mülter, Simon Lauter, Monika Wagner, Norbert Lauter, Marietta Broszeit, Erhard Schwalbe, Peter Labitzke, Adelheid Kuhle, Eliazzar Kwizera, Otto Horstmann, Wolfgang Gogolin, Lothar Kuhle, Björn Mohaupt, Günther Krautschik)



Baustelle beim Eintreffen auf dem Schulgelände

**Hast Du Lust,
beim nächsten Einsatz in
Uganda dabei zu sein? Dann melde
Dich unter dem Leuchtturm-
Info-Telefon.**



◀ Baustelle mit Blick auf die Umgebung

am Äquator. Wir haben ungefähr jeder 20 Tonnen Steine durch unsere Hände gehen lassen. Aber alles ging gut. Es gab keine größeren Verletzungen, obwohl dort Arbeitsschutz ein Fremdwort ist.

Die Maurer waren Einheimische und froh, Arbeit zu haben. In unserem Reisepreis waren 350 € für Baukosten enthalten. Es kamen jeden Tag neue Steine und der Fahrer staunte jedes Mal nicht

schlecht, als der Steinhaufen schon wieder weggeschafft war.

Wir haben alle gut harmonisiert. Obwohl wir kein Wort der einheimischen Sprache verstanden, kamen wir alle gut miteinander aus. Dr. Wolfgang Gogolin, der am besten Englisch konnte, hat einen sehr guten Dienst geleistet. Im Gottesdienst wurde in der Landessprache gepredigt, einer übersetzte es in die englische Spra-

che und Wolfgang für uns ins Deutsche.

Am Ende, als es darum ging, die Dachbinder ohne Technik aufzustellen, konnte man Luganda, Deutsch und Englisch hören, wie beim Turmbau zu Babel. Aber keiner lief weg, sondern wir vollendeten auf unerklärliche Weise unser Vorhaben.

Zwischendurch fuhren wir noch für vier Tage in den Norden des Landes. Wir machten Station im Murchison Nationalpark, wo die gleichnamigen Nilfälle sind. Dort hatten wir noch ein besonderes Erlebnis als wir mitten im Nationalpark bei einbrechender Dunkelheit mit dem Bus im Schlamm stecken blieben. Der Regen hatte die Straße so aufgeweicht, dass wir einen kleinen Berg nicht mehr hoch kamen. Aber unser Vater im Himmel hat uns Hilfe geschickt und wir haben eine wunderbare Erfahrung mit Ihm gemacht.

Wir fuhren mit einem Boot auf dem Nil und sahen viele wilde Tiere.

Im Norden, in der Provinz Gulu, haben wir in zwei Dörfern Saatgut und Werk-

▼ „Buntgemischte“ Handwerker nach dem Aufrichten des Dachstuhls





▲ Neues Gebäude zum Zeitpunkt der Abfahrt

zeuge für die Dorfbewohner verteilt. In diesem Gebiet trieben bis vor Kurzem noch die Rebellen ihr Unwesen und die Bewohner waren geflüchtet. Seit einiger Zeit sind die Rebellen außer Landes und die Menschen kehren langsam in ihre Dörfer zurück. Aber die Männer fehlen und die Hütten sind zerfallen. In ihren Augen aber sahen wir wieder neuen Lebensmut. Überhaupt fanden wir sehr viel Armut im Land, aber die Menschen machten uns keinen unglücklichen Eindruck. Wir gaben ihnen keinen Fisch, sondern eine Angel, so bleibt ihre Würde gewahrt.

Im Beisein des Bürgermeisters, der alle Familien auf einer Liste hatte, und des Missionsvorstehers der Adventisten in Norduganda ging alles ganz geordnet zu. Jeder kam an die Reihe und bekam das Gleiche. Bevor wir gingen, wurde ein Gebet gesprochen.

Selbst auf dem letzten Weg zum College kamen die Kinder angerannt und riefen ganz aufgeregt: "Msungu", das heißt einfach „Weiße“, und freuten sich über „Sweetis“, wovon wir in den drei Wochen auch kiloweise verteilt haben. Das ist der Kinder kleines Glück. Spielsachen haben sie auch keine, so wie wir sie kennen. Aber sie sind nicht unglücklich! All solche Dinge, wie Kleidung, Kuscheltiere haben wir verteilt und in die fast leeren Koffer das wunderbare Obst mit nach Hause genommen.

Beeindruckend war auch noch zum

Schluß, als wir unsere „Bausachen“, Handschuhe, Schuhe, Hosen vor Ort ließen und die Bauarbeiter, die Schuhgrößen, wie bei Aschenputtel prüften, welche denn nun am besten passen? Einige von uns sind in Socken oder barfuß zum Hotel zurück gefahren.

Am letzten Sabbat haben wir dann auch noch Bibeln für die Schüler verteilen können. Das war eine sehr feierliche Veranstaltung in der Kapelle. Viele erhielten ihre erste eigene Bibel.

Auch auf dem Weg in den Norden konnten wir eine Gemeinde mit Bibeln versorgen.

Eleazzar, der Schulleiter, stellte mir auch zwei Jungen vor, denen wir vor zwei Jahren eine dringende Operation ermöglicht hatten. Es war eine Freude, diese jungen glücklichen Menschen zu sehen.

Viele Kinder sind Waisen und auch sie möchten gerne eine gute Schulbildung erhalten. Das College kostet mit Unterkunft und Verpflegung im Jahr 150 €. Das ist für unsere Verhältnisse vergleichsweise sehr wenig, bewirkt aber sehr viel!

Damit der Bericht nicht zu lang wird, möchte ich hier schließen und freue mich mit den anderen auf den nächsten Einsatz.

Monika Wagner, Potsdam

Der Bericht wurde gekürzt und leicht bearbeitet. Der Original-Bericht ist auf unserer Internetseite nachzulesen.

Impressum:

Leuchtturm - Hilfe für Menschen in Not e.V.
Alter Holzhafen 27, 23966 Wismar,
www.Leuchtturm-Hilfe.de,
Telefon: 038424 20158,
Fax: 038424 22056
Layout: K. Sommerfeld, Bildnachweis:
Leuchtturm M. Müller/churchphoto.de,
Titelseite: Bernhard und Tanja Kiesow ,
alle anderen Fotos privat.

Zahlungseingänge für Hilfsprojekte werden vom Leuchtturm e.V. ohne Abzüge in die Projekte weitergeleitet. Der Verein arbeitet ehrenamtlich. Verwaltungskosten werden ausschließlich durch Mitgliedsbeiträge abgedeckt. Wenn die Spenderadresse bekannt ist, erhalten Sie ab Euro 50 zum Jahresende automatisch eine Spendenbescheinigung zugeschiedt. Vielen Dank für Ihre Hilfe!

Leuchtturm e.V.
Spendenkonto: 2 15 17 16 00
BLZ: 140 800 00, Dresdner Bank
In Österreich: Pro Homine e.V.
Spendenkonto: 5 98 08
BLZ: 3 74 82 , Raiba Wolfurt

▶ **Du bist Handwerker und möchtest gern einen befristeten freiwilligen Einsatz zugunsten einer Zahnklinik in Kampala durchführen? Deutsche Familie ist vor Ort.**

▶ **Wer möchte Material für eine Zahnklinik in Kampala, Uganda spenden? Zum Beispiel Zubehör für eine Solaranlage, Medizintechnik.**

Wer möchte eine finanzielle Partnerschaft übernehmen? Zum Beispiel die Einrichtung eines Behandlungszimmers.

▶ **Dein Talent liegt im Web-Design? Möchtest Du die Betreuung und Aktualisierung unserer Homepage vornehmen? Dann melde Dich bei uns!**

Informationen über Leuchtturm-Info-Telefon.